

ASYL

# Dank an die Helfer vor Ort

## Landrat wertschätzt den Einsatz unzähliger Freiwilliger im den Kommunen

VON MICHÈLE KIRNER

**Erling** – Tausende Flüchtlinge passieren täglich die Grenzen Deutschlands. Für Unterbringung, Ernährung und Versorgung übernimmt der Staat die Verantwortung. Theoretisch jedenfalls. Ohne die vielen Ehrenamtlichen, die sich um die Schutzsuchenden vor Ort kümmern, würde es aber nicht gehen. Am Mittwoch fand im Florianstadl in Andechs ein Helferfest für die vielen Freiwilligen statt. Das Allererste dieser Art.

„Es wird Zeit, einfach Danke zu sagen. Ohne Eure Hilfe könnten wir das nicht bewältigen“, bedankte sich Landrat Karl Roth bei den rund 300 Anwesenden. Mindestens 15 Asyl-Helferkreise waren gekommen sowie Mitarbeiter vom Roten Kreuz, Helfer der Freiwilligen Feuerwehr, Soldaten der Bundeswehr, das Team Asyl und Team Katastrophenschutz des Landkreises und Mitarbeiter des Landratsamts. Nicht dabei sein konnte das Technische Hilfswerk (THW). Die Freiwilligen mussten kurzfristig zu einem Einsatz – zum Thema Asyl.

„Unsere wohlgeordnete Welt steht Kopf“, fasste Abt Johannes Eckert die Situation zusammen und sah darin eine Chance, „dass wir wieder neu lernen, uns zu öffnen“. Der Aufruf, „wir sollten uns um die Armen kümmern, denn die Reichen verschaffen sich schon Gehör“ fiel bei den Besuchern auf fruchtbaren Boden. Noch im November 2011 kamen sieben Asylbewerber in den Landkreis, erinnerte sich Roth. „Dann wurden 20 angekündigt und die Presse fragte nach, wo wir die denn unterbringen wollen.“ Angesichts der annähernd 1500 Heimatvertriebenen, die in den Gemeinden untergebracht sind, waren das damals geradezu lächerliche Probleme. Dass sich bei bis zu 300 Personen unter einem Dach „gewisse Sachen entladen“, dafür zeigte der Landrat Ver-



An ihnen hängt eine Menge: Landrat Karl Roth (l.) bedankte sich bei den etwa Teilnehmern des Helferfestes im Florianstadl.

FOTOS: STEFAN SCHUHBAUER-VON JENA



**Petra Hüttemann-Schiller**  
(47) aus Inning

„Ich half einem Syrer, dessen Handy defekt war. Er musste seinen achtjährigen Sohn erreichen, den er auf der Flucht verloren hat. Das Telefon kostete 130 Euro. Er hatte einen 500 Euroschein. Den wollten wir in der VR-Bank wechseln. Der Filialleiter weigerte sich, weil er kein Kunde war. Dann habe ich am Automaten getauscht. Bis heute bin ich fassungslos und wütend über das Verhalten der Bank.“

ständnis. Da sind die gebauten und geplanten Containerwohnungen in den Kommunen mit sechs bis acht Personen ein Lichtblick. Den Bewohnern zur Seite stehen Betreuer. Sie unterstützen sie in



**Walther Galli (68)**  
aus Frieding

„Meine erste Überlegung war die Frage, welche Ängste die Menschen auf sich genommen haben. Ich gebe drei Eritreern regelmäßig Mathematikunterricht. Einmal arbeiteten wir mit einer Landkarte und auf der zeigten sie mir den Weg von Griechenland bis Deutschland – und welche Schiffe mit und welche ohne Angst waren. Die Aussage „Das sind alles Sozialschmarotzer“ ärgert mich, das sehe ich nicht so.“

Deutschkursen, gehen mit ihnen zum Arzt, zum Einkaufen, begleiten sie auf Konzerte, auf Ausflüge oder binden sie in Projekte ein. Auch erklären sie ihnen die Wertvorstellungen und Gewohnhei-



**Iraj Teymurian (69)**  
aus Berg

„Ich bin Iraner und war vor 20 Jahren in der gleichen Situation. Ich weiß noch wie es war, als ich noch kein Deutsch konnte. Wir im Helferkreis möchten die Menschen integrieren. Dabei bringen wir ihnen Deutsch, aber auch die Sitten bei. Einmal wollte ich einer syrischen Frau die Hand geben. Die zog sie zurück. Das muss sie lernen. Genauso wie manche Männer, die den Frauen nicht in die Augen schauen.“

ten des Gastgeberlandes. Dass Integration gelingen kann, weiß Ute Dorschner von der Agenda Integration und Asyl aus Seefeld. Sie hat vor gut 20 Jahren kurdische Familien betreut, die heute ein



**Florian Frey (28)**  
aus Andechs

„Die Flüchtlinge lösen in mir Mitgefühl aus. Das Helfen hat die Kameradschaft zusammenschweißt. Wir haben Betten aufgestellt. Da weiß man einfach, wofür man etwas tut. Das war damals in Inning. Da ist mir erst die Dimension bewusst geworden. Von uns kann sich keiner vorstellen, wie das ist, seine Heimat zu verlieren. Heimat ist nämlich das höchste Gut und ich bin dankbar, dass ich nicht fliehen muss.“

Teil der deutschen Gemeinschaft sind. Erik Berthold ist Musiker aus Oberpfaffenhofen. Er umrahmte den Abend gemeinsam mit den in Gilching lebenden Asylbewerbern Senai aus Eritrea und



**Dr. Brigitte Altenberger**  
(64) aus Seefeld

„Mir ist es ein Leben lang sehr gut gegangen. Weder wirtschaftlich noch emotional musste ich je leiden. Für mich ist Helfen selbstverständlich. Das war auch in meiner Familie so. Belohnt werde ich durch viele dankbare Gesichter. Wie das des Kranken, den ich betreut habe. Immer wenn er mich sieht, bedankt er sich wieder und wieder. Es gibt auch Asylbewerber, die fordernd sind. Aber das ist die Minderheit.“

Mirweis aus Afghanistan mit Musik. „Mit Musik kommt man zusammen“, weiß der Gitarrist. Gerne erinnert er sich an das Trommelfest, bei dem sich alle Nationen spontan auf der Bühne begegneten.